

A portrait of Fabien Gabel, a man with dark hair and a beard, wearing a blue suit jacket over a white shirt. He is looking directly at the camera with a slight smile. The background is dark and out of focus.

NDR **RADIOPHILHARMONIE**

A1

DO 28.09.2023

Sinfoniekonzert

Fabien Gabel Dirigent | **Javier Perianes** Klavier

SINFONIEKONZERT
DO 28.09.2023
20 UHR
HANNOVER
KUPPELSAAL

A1

Fabien Gabel Dirigent
Javier Perianes Klavier

NDR Radiophilharmonie

Richard Strauss | 1864-1949
„Don Juan“ (1888)
Tondichtung (nach Nikolaus Lenau)
für großes Orchester op. 20

SPIELDAUER: CA. 19 MINUTEN

Maurice Ravel | 1875-1937
„Alborada del gracioso“ (1904/05, orchestriert 1918)
(Morgenlied des Narren)
aus „Miroirs“ (Spiegelbilder)

SPIELDAUER: CA. 8 MINUTEN

Manuel de Falla | 1876-1946
Suite Nr. 2 aus „Der Dreispitz“ (1916-19)
I. Tanz der Nachbarn (Seguidilla)
II. Tanz des Müllers (Farruce)
III. Schlusstanz (Jota)

SPIELDAUER: CA. 13 MINUTEN

PAUSE

Manuel de Falla
„Noches en los jardines de España“ (1909-15)
(Nächte in den spanischen Gärten)
Sinfonische Impressionen für Klavier und Orchester
I. Im Generalife
II. Entfernter Tanz
III. In den Gärten der Berge von Córdoba

SPIELDAUER: CA. 27 MINUTEN

Maurice Ravel
„Boléro“ (1928)

SPIELDAUER: CA. 16 MINUTEN

 **FREUNDE &
FÖRDERER e.V.**
MITGLIED WERDEN,
VORTEILE GENIEßEN!

NDRkultur

Das Konzert wird live auf
NDR Kultur übertragen. (Hannover: 98,7 MHz)

In Kürze

Es wird südländisch temperamentvoll und zart bis glühend emotional: Zum Start der Sinfoniekonzerte A 2023/24 nimmt die NDR Radiophilharmonie das Publikum mit auf eine Reise durch Spanien. Am Pult steht dabei der französische Dirigent Fabien Gabel, der 2022 sein glänzendes Debüt bei dem Orchester gab. Eröffnet wird der Abend mit einem Geniestreich des 24-jährigen Richard Strauss: „Don Juan“. „Der Klang war wundervoll, von einer riesigen Glut und Üppigkeit, die Geschichte hier wird einen Mordseffekt machen“, berichtete der junge Kapellmeister selbst nach den Proben zur Uraufführung 1889 in Weimar. Für sein Porträt des legendären Erotomanen aus Sevilla griff Strauss auf Verse von Lenau zurück und bewegte sich mit „Don Juan“ auf für ihn neuem Terrain: der Sinfonischen Dichtung, einem Genre, mit dem er fortan auf Erfolgskurs ging. Maurice Ravel gilt als einer der bedeutendsten Komponisten Frankreichs. Dass er ein Faible für spanische Musik hegte, lässt sich auch auf seine baskische Herkunft zurückführen. Frische Morgenluft und unverkennbar spanisches Flair verströmt sein „Alborada del gracioso“. Doch ist dieses „Morgenlied des Narren“ ebenso von Dramatik und Schwere durchzogen. Der wohl bekannteste spanische Komponist darf in diesem Konzert nicht fehlen: Manuel de Falla. Für den Impresario Sergej Diaghilew schrieb er seine Musik zum Ballett „Der Dreispitz“, zu dem einst Picasso die Kostüme und das Bühnenbild entwarf. Lustvoll verarbeitete de Falla in seiner Ballettmusik spanische Tänze wie Seguidilla, Farruce und Jota. Mitten hinein in de Fallas andalusische Heimat führen seine „Noches en los jardines de España“ – ein gefühlsvolles Eintauchen in die nächtliche Aura der Gärten in und um Granada und Córdoba. „Die verwendeten Themen beruhen auf den Rhythmen, Modi, Kadenzten und ornamentalen Figuren, die die Volksmusik Andalusiens auszeichnen“, so de Falla über seine in filigranen Klangfarben schillernden Impressionen für Klavier und Orchester. Und wer könnte diese Sinneseindrücke besser vermitteln als der Pianist des heutigen Abends: Javier Perianes ist Andalusier und wird für die Interpretation der Musik seiner Heimat weltweit geschätzt. Zum Finale erklingt mit Ravels „Bólero“ eines der eigentümlichsten Werke, das die Musikwelt zu bieten hat. „Volksmelodien des gewöhnlichen ibero-arabischen Typs ... durchgehend einfach“, beschrieb Ravel sein Stück, wobei „das einzige Element der Abwechslung das Crescendo des Orchesters“ sei – und aus diesem Crescendo entwickelt sich die enorme Klangkraft und die Sogwirkung des „Bólero“, der sich niemand entziehen kann.



Fabien Gabel Dirigent

Fabien Gabels Debüt bei den Sinfoniekonzerten A im März 2022 ist bei der NDR Radiophilharmonie und dem Publikum in bester Erinnerung geblieben. Ab der Saison 2025/26 übernimmt Gabel, vormals Chefdirigent des Orchestre Symphonique de Québec (2012 bis 2021) und des Orchestre Français de Jeunes (2017 bis 2021), die Position des Chefdirigenten beim Tonhalle-Orchester Zürich. Als gefragter Gastdirigent ist er bei führenden Orchestern präsent, 2023/24 u. a. beim City of Birmingham Symphony Orchestra, beim Cleveland Orchestra und beim Seoul Philharmonic Orchestra. In seiner Heimatstadt Paris setzt er seine Arbeit am „Napoleon“-Projekt fort, bei dem er mit dem Orchestre National de France und dem Orchestre Philharmonique de Radio France neue Filmmusik zu Abel Gances Filmepos „Napoleon“ einspielt. Die Produktion wird in Kinos, als Online-Streaming und in Live-Aufführungen zu erleben sein. Gabel stammt aus einer Musikerfamilie. Als Sechsjähriger begann er Trompete zu spielen. Er studierte am Pariser Konservatorium und an der Hochschule für Musik in Karlsruhe (bei Reinhold Friedrich). Bevor er 2002 seine Dirigenten-Karriere startete, spielte er als Trompeter in verschiedenen Pariser Orchestern z. B. unter Pierre Boulez, Riccardo Muti, Seiji Ozawa und Simon Rattle.



Javier Perianes

Klavier

Javier Perianes stammt aus Nerva (Provinz Huelva). Der international gefragte andalusische Pianist wird u. a. für seine Interpretationen der Musik aus seiner spanischen Heimat geschätzt. 2012 verlieh ihm das spanische Kultusministerium den Nationalen Musikpreis des Landes. Als Exklusivkünstler beim Label harmonia mundi verfügt er über eine breite Diskografie, die auch Werke von Blasco de Nebra, Mompou, de Falla, Granados und Turina enthält. 2020 veröffentlichte er mit der Bratschistin Tabea Zimmerman „Cantilena“ – ein Album, das spanische und lateinamerikanische Musik feiert. Sein Debussy-Album „Les Trois Sonates – The Late Works“ wurde 2019 mit einem Gramphone Award ausgezeichnet. In der Saison 2022/23 war Perianes mit dem Recital-Programm „Crossroads“ unterwegs, welches Werke von Clara und Robert Schumann, Brahms und Granados' Klaviersuite „Goyescas“ präsentierte. Mit diesem Programm gastierte er z. B. im Berliner Boulez Saal, im Beethoven-Haus Bonn, in der Londoner Wigmore Hall und im Auditorio Nacional de Música in Madrid. Zu den Orchestern, mit denen Perianes zusammenarbeitet, gehören die Wiener Philharmoniker, das Gewandhausorchester Leipzig, das Chicago Symphony Orchestra und das Royal Concertgebouw Orchestra.

Bilder und Geschichten aus Spanien: sinnlich, sehnsuchtsvoll und beschwingt komponiert

„Don Juan“ von Richard Strauss

Don Giovanni Diener Leporello rechnet in seiner berühmten Registerarie detailliert vor, wie viele Liebesaffären sein Herr bereits zusammengesammelt hat: in Italien 640, in Deutschland 230, 100 in Frankreich und 90 in Persien – aber in Spanien, sagt Leporellos Buchführung, seien es schon 1003! Kein Wunder, in Spanien genießt Don Juan schließlich Heimvorteil. Der Legende nach war Juan de Tenorio ein Spross eines in Sevilla ansässigen Adelsgeschlechts, der sich den zweifelhaften Ruf eines skrupellosen Verführers und Schänders, aber auch eines furchtlosen Atheisten und rebellischen Anarchisten erarbeitet hatte. Obwohl der unzählige Male in allen Kunstgattungen umgesetzte Stoff als vulgär oder zumindest moralisch anrühlich empfunden wurde und den Konventionen so gar nicht entsprechen wollte – der Adel hatte untadelig und vorbildlich zu handeln und durfte allenfalls in der Komödie über die Stränge schlagen –, wurde der zügellose Spanier fester Bestandteil der europäischen Kulturgeschichte, denn er blieb ambivalent und damit interessant.

Ein eigenes Kapitel in der die Jahrhunderte durchziehenden Don-Juan-Betrachtung fügte der erst 24-jährige Richard Strauss hinzu. Er komponierte 1888 eine Tondichtung auf Basis dieser Sage aus Sevilla, es wurde sein erstes Meisterwerk. Nicht, wie man denken könnte, Mozarts „Don Giovanni“, vielmehr zwei literarische Werke brachten ihn auf die Spur: Zunächst Paul Heyses Theaterstück „Don Juans Ende“, ein Lebensrückblick des gealterten Erotomanen, und konkreter dann ein dramatisches Gedicht des melancholischen Weltschmerz-Dichters Nikolaus Lenau. Drei Zitate aus dessen „Don Juan“ ließ Strauss in der Partitur abdrucken.

Richard Strauss, Foto von 1890.



In ihnen fand er die poetische Idee seiner Tondichtung komprimiert. Don Juan ist bei Lenau ein Ästhet und ein Zweifler, der an sich und der Welt leidet. Seine Eroberungen bringen ihm nichts als immer neuen Überdruß, weil er stets nur das Gewöhnliche findet, obwohl er doch das Höchste sucht. Darin ähnelt er einer anderen klassischen Sagengestalt, dem Faust – diesen Vergleich zog zumindest Ernst Bloch, der schrieb: „Lenau stellt Don Juan so universalisch in seiner Art und so landungsbedürftig dar wie Faust. Darum rast dieser andere Don Juan durch den ‚Zauberkreis, den unermesslich weiten, von vielfach reizend schönen Weiblichkeiten‘ wie Faust durch seine Weltkreise fährt: beide auf der Jagd nach dem Augenblick, der nicht Ekel und Langeweile wird, wenn er betreten worden ist.“ Diesen „Zauberkreis“ der „vielfach reizend schönen Weiblichkeiten“ zitiert auch Strauss, und entsprechend Testosteron-gesättigt beginnt die Musik. Trompeten verkünden Potenz, schmeichelnde Oboenpassagen klingen wie Liebesschwüre, Don Juan ist ganz in seinem Element. Ein typischer Kraftausbruch des jungen, berstend selbstbewussten Strauss, orchestral blendend gesetzt. „Der Klang war wundervoll, von einer riesigen Glut und Üppigkeit, die Geschichte wird hier einen Mordseffekt machen“, berichtete Strauss seinem Vater während der Uraufführungsproben. Doch belässt es der Komponist nicht bei einer reinen Leistungsschau, er folgt Lenau auch dorthin, wo „der Jugend Feuerpulse“ verfliegen sind. „Der Brennstoff ist verzehrt, und kalt und dunkel ward es auf dem Herd“, heißt es in den zitierten Gedichtzeilen. So ist Don Juans Tod – hier durch einen Degenstich in einem farbig geschilderten Zweikampf, markiert durch eine Pause mit Fermate – eine auffallend undramatische Angelegenheit, lakonisch abgehandelt auf einer einzigen Partiturseite. Was letztlich ebenso effektiv ist wie der aufbrausend-stolze Beginn.

„Alborada del gracioso“ von Maurice Ravel

Was den Deutschen Italien, das war den Franzosen Spanien: Ein Sehnsuchtsland, Projektionsfläche für Temperament und Lebenslust – ohne dass dabei die unstillbare Gier des Don Juan eine Blaupause sein musste. Die iberische Folklore, ihre Rhythmen und Tänze übten ab den 1870er Jahren auf zahlreiche Komponisten einen großen Reiz aus, doch gerade die französischen waren geradezu infiziert vom spanischen Virus. Emmanuel Chabrier komponierte eine „España“, Édouard Lalo eine „Symphonie espagnole“, Georges Bizet seine „Carmen“, Claude Debussy das leuchtende „Iberia“: Überall musikalische Klanglandschaften mit iberischem Kolorit, aber auch mit viel „andalusischem Tingeltangel“, wie der Musikologe Konrad Boehmer es formuliert. Maurice Ravel fühlte sich als Basken Spaniens besonders eng verbunden, und er kam dem spanischen Geist musikalisch auch näher als alle seine komponierenden Landsleute. Wo andere nach Volkston und Lokalkolorit such-

ten, zielte Ravel ab „auf die gleichsam katastrophische Sinnlichkeit Spaniens und dringt in das Wesen der Musik Spaniens (nicht der spanischen Musik) ein“, so der Musikwissenschaftler Dietmar Holland.

Ravels Spanien ist unberechenbar, wild, orgiastisch, riskant, auch lasziv bis träge, es ist jedenfalls alles andere als ein mediterran-mildes Traumland. „Noctuelles“ (Nachtfalter), „Oiseaux tristes“ (Traurige Vögel), „Une barque sur l’océan“ (Eine Barke auf dem Ozean), „La vallée des cloches“ (Das Tal der Glocken) – fast alle Titel seines 1905 vollendeten Klavierzyklus „Miroirs“ (Spiegelbilder) hatte Ravel in seiner französischen Muttersprache gewählt. Nur eines benannte er spanisch: „Alborada del gracioso“, das „Morgenlied des Narren“, 1918 dann brillant für Orchester gesetzt. Den „Gracioso“, den „Narren“ oder „Spaßmacher“ lässt Ravel zu den Klängen des Solofagotts auftreten. In das morgendliche urbane Erwachen hinein singt der Narr sein klagendes, abschweifendes, bald aufbrausendes Lied. Er lässt sich begleiten von Schlagwerk oder Gitarre, dargestellt durch Streicher-Pizzicati. Und der Narr ist ein Virtuose im Unterhalten: Er weiß, wann er Süße und wann Derbheit zu Wort kommen lassen muss und dass erst der Wechsel das Interesse an ihm wachhält.

„Der Dreispitz“ von Manuel de Falla

Nicht an Mozarts Oper „Don Giovanni“, sondern an „Le nozze di Figaro“ kann man sich erinnert fühlen bei der Grundkonstellation des Balletts „El sombrero de tres picos“ (Der Dreispitz), eine Dreiecksgeschichte über Gesellschaftsgrenzen, Einfallreichum und Machtmissbrauch: Die schöne Müllerin und ihr cleverer Gatte entsprechen dabei Susanna und Figaro, der Corregidor findet sein Pendant im übergriffigen Grafen Almaviva. Der titelgebende Dreispitz ist ein Hut, das Symbol des Provinzstatthalters und hier nun auch des übertölpelten Liebhabers. Manuel de Falla schrieb dazu eine Ballettmusik für Sergej Diaghilew, den er in Paris kennengelernt hatte. 1919 wurde sie in London uraufgeführt, übrigens in einer Ausstattung und mit einem Farbkonzept von Pablo Picasso. Die elfsätzigte Ballettmusik arbeitete de Falla um zu zwei Orchestersuiten. Die typisch spanischen Tänze Fandango, Farruca, Seguidilla und Jota wurden so zur reinen Konzertsaalmusik.

Manuel de Fallas „Noches en los jardines de España“

So wie manch französischer Komponist Spanien-Neofolklore mit französischem Zungenschlag präsentierte, lässt hier ein spanischer Komponist Spanisches ebenfalls leicht französisch angehaucht erklingen: „Noches en los jardines de España“ (Nächte in den Gärten Spaniens) ist zwar thematisch klar auf die iberische Halb-



Abb. links:

„Der Generalife“, Gemälde von Carlos Lezcano, 1926.

insel zu verorten, doch verbrachte Manuel de Falla während der Arbeit daran einige Jahre in Paris, und der Einfluss des französischen Impressionismus ist nicht zu überhören. Der 1876 in Cádiz geborene de Falla schuf ein eigenwilliges, in keine Gattungsschublade passendes Werk: Dreisätzig wie ein Solokonzert, mit einem obligaten Klavierpart ausgestattet, doch formal rein rhapsodisch gefasst, mehr ein Tongedicht als ein Konzert. „Sinfonische Impressionen“, der Untertitel passt ganz gut. Das Klavier, so brilliant sein Part auch ist, ist nahtlos in die instrumentale Textur eingewebt, es agiert oft illustrativ – und soll mitunter an Gitarrenklänge erinnern, als besondere Farbe in diesem Stimmungsbild. „Der Zweck, zu dem dieses Werk geschrieben wurde, ist kein anderer, als Orte, Empfindungen und Gefühle hervorzurufen“, so der Komponist. „Die verwendeten Themen beruhen auf den Rhythmen, Modi, Kadenzten und ornamentalen Figuren, die die Volksmusik Andalusiens auszeichnen.“ Die Musik erhebe nicht den Anspruch, beschreibend zu sein – sie sei lediglich expressiv.

Der erste Satz, „Im Generalife“, ist nach den Gärten der Sommerresidenz der maurischen Könige benannt, die im 13. und 14. Jahrhundert vom nahe gelegenen Alhambra-Palast aus Granada regierten. Das zweite Stück („Entfernter Tanz“) klingt überaus sinnlich, ein Tanz der Traurigkeit, bruchlos gefolgt vom festlich-intensiven Ausklang „In den Gärten der Berge von Córdoba“.

Maurice Ravels „Boléro“

Manuel de Falla war es auch, der seinem Kollegen Maurice Ravel lobend attestierte, einen „subtil authentischen Hispanismus“ gefunden zu haben. Neben „Alborada del gracioso“ gehören Ravels Oper „L'Heure espagnole“ und seine „Rapsodie espagnole“ zu den Werken mit Spanien-Affinität, und natürlich das Ballett „Boléro“. Ja, auch der weltberühmte „Boléro“ war ursprünglich als Ballettmusik konzipiert, komponiert auf Wunsch der Tänzerin Ida Rubinstein. Die russische Künstlerin und Pionierin der Performance und des expressiven Ausdruckstanzes hatte Maurice Ravel 1927 um ein Musikstück spanischer Art gebeten. Als eine enorm schillernde Persönlichkeit ging Ida Rubinstein in die Geschichte ein, als Faszinosum der 1920er Jahre – Igor Strawinsky allerdings behauptete, sie sei die dämlichste Frau in der Kunstwelt, der er jemals begegnet sei. Wie auch immer, Tanz und Musik verfehlten ihrer Wirkung nicht bei der Uraufführung des „Boléro“ 1928 in der Pariser Oper. Zwanzig junge Tänzer im Kreis, in der Mitte eine erotisch-lasziv sich bewegende Ida Rubinstein, und dazu die hypnotische Musik Maurice Ravels – Schock und Begeisterung mussten sich im Publikum die Waage gehalten haben. Berühmt wurde nicht

nur das Werk, sondern auch der entsetzte Ausruf einer Zuhörer:in: „Hilfe, ein Verückter“ – und ebenso die trockene Replik des Komponisten, der meinte, diese Frau sei die einzige gewesen, die ihn verstanden habe. „Ein einsätziger Tanz, sehr langsam und ständig gleichbleibend, was die Melodie, die Harmonik und den ununterbrochen von einer Rührtrommel markierten Rhythmus betrifft. Das einzige Element der Abwechslung ist das Crescendo des Orchesters“, so beschrieb Ravel selbst das Konzept seines „Boléro“. In der Tat entwickelt sich nichts, es handelt sich nicht wirklich um 18 Variationen, sondern eher um Wiederholungen, wengleich mit wechselnder Instrumentierung. Alles soll nach Ravels Wunsch möglichst akkurat und stoisch ausgeführt werden, wie eine Versuchsanordnung – der Komponist sprach auch von einem „Experiment in eine ganz besondere und begrenzte Richtung“. Es handele sich um „Orchestergewebe ohne Musik“. Und es gäbe „keine Kontraste und praktisch keine Einfälle außer der Gesamtanlage und der Art der Realisierung.“ Die Themen, so Ravel, seien „unpersönlich – Volksmelodien des gewöhnlichen iber-arabischen Typs“, der Orchestersatz sei „durchgehend einfach und unmittelbar, ohne den leisesten Versuch von Virtuosität“. Zusammenfassend gesagt: Der „Boléro“ dürfte, im klassischen Kanon, das berühmteste Musikwerk sein, bei dem der Autor jeden Anschein von Musik hatte vermeiden wollen.

STEFAN SCHICKHAUS

Ravel (Mitte) mit dem Tanzensemble von Ida Rubinstein bei einem „Boléro“-Gastspiel in Wien, 1929.



Unsere Konzertsaison 2023/24:

Phil & Chill | Festliches Weihnachtskonzert |
Orchester-Detektive | Zwergen-Abo |
Stanislav Kochanovsky - designierter Chefdirigent |
Jörg Widmann - 1. Gastdirigent | Eiji Oue |
Eivind Gullberg Jensen | Andrew Manze | Joana Mallwitz |
Rudolf Buchbinder | Midori | Mischa Maisky | Avi Avital |
und vieles mehr ...



BESUCHEN SIE UNSERE WEBSITE

Infos zu allen Konzerten und zum Ticketing: nдр.de/radiophilharmonie



UNSERE JAHRESBROSCHÜRE

Die Jahresvorschau zur Saison 2023/24 liegt für Sie auch als Printversion bereit.

DISCOVER MUSIC!

FÜR FAMILIEN UND SCHULKLASSEN

Infos im Leporello 2023/24 und unter: nдр.de/discovermusic-hannover

NDR TICKETSHOP

Tickets und Infos auch über unseren Ticketshop: (0511) 277 898 99, online: ndrticketshop.de

Konzertvorschau

Ihr nächstes Sinfoniekonzert A:

2. SINFONIEKONZERT A

DO 16.11.2023 | 20 UHR

FR 17.11.2023 | 19 UHR (Achtung:

geänderte Anfangszeit!)

NDR | GROSSER SENDESAAL

Robert Trevino Dirigent

Augustin Hadelich Violine

NDR Radiophilharmonie

Dmitrij Schostakowitsch

Violinkonzert Nr. 1 a-Moll op. 77

Peter Tschaikowsky

Manfred-Sinfonie op. 58

Das Gelbe Sofa

DO 19 UHR + FR 18 UHR

NDR | GR. SENDESAAL

Moderation:

Friederike Westerhaus (NDR Kultur)

Am 16. + 17.11.23 zu Gast:

der Geiger **Augustin Hadelich**.

(Eintritt frei)

Karten erhalten Sie beim NDR Ticketshop.

ndr.de/radiophilharmonie

IMPRESSUM

Herausgegeben vom Norddeutschen Rundfunk

Programmdirektion Hörfunk

Bereich Orchester, Chor und Konzerte

NDR Radiophilharmonie

Bereich Orchester, Chor und Konzerte

Leitung: Achim Dobschall

NDR Radiophilharmonie

Manager: Matthias Ilkenhans

Redaktion des Programmheftes:

Andrea Hechtenberg

Der Einführungstext ist ein Originalbeitrag für den NDR. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des NDR gestattet.

Fotos: Stéphane Bourgeois (Titel, S. 5); IGOR STUDIO (S. 6); Manuel Cohen / ak-images (S. 7); ak-images / Album / Oronoz (S. 10); ak-images / IMAGNO / Österreichisches Theatermuseum (S. 12); Helge Krückeberg (S. 13)

Druck: Warlich Druck Meckenheim GmbH

Das verwendete Papier ist FSC-zertifiziert und chlorfrei gebleicht.

U30

ABOS/TICKETS

50%

NDR.DE/U30

NDR

ROSAROTE AUSSICHTEN!

50% AUF KONZERTE FÜR ALLE UNTER 30

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER | NDR BIGBAND

NDR VOKALENSEMBLE | NDR RADIOPHILHARMONIE

NDR.DE/U30



